

# ZWEIFEL ZWISCHEN ZWIEBACK

Kurzprosa



**Zweifel  
zwischen  
Zwieback**

Kurzprosa

herausgegeben von Josef Kirchner und Sarah Oswald



# ZWEIFEL ZWISCHEN ZWIEBACK

Kurzprosa

herausgegeben von Josef Kirchner und Sarah Oswald

mit Texten von:

Petrus Akkordeon

Veronika Aschenbrenner

Fabian Bross

Sven Heuchert

Arne Kohlweyer

Ulrich Moebius

Lisa Viktoria Niederberger

Andreas Reichelsdorfer

Marlene Schulz

Katrin Theiner

Silke Vogt

Lea Winterlin



# INTRO

Das soll ein Thema sein? Was soll man denn da schreiben? Wem ist denn das eingefallen?

Nein, leicht haben wir es unseren Autor\*innen nicht gemacht. Und wir haben selber auch gezweifelt, ob zur zwanzigsten Ausgabe des *mosaik* der Zwieback ein geeignetes Thema ist, haben uns zwischen Zwetschgen und Zwiebeln (und ganz klar gegen „Zwanz-ich“ oder „2.0“) entscheiden müssen. Aber eine Buchausschreibung braucht ein Thema – und so bewegen wir uns mit ZZZ nach „X“ zur zehnten Ausgabe 2014 nicht nur im Alphabet voran.

Auch diesmal wurden die Texte für diese Zusammenstellung aus den zahlreichen Einsendungen, die alle um dieses Thema kreisen, anonym ausgewählt. Ein Dank an dieser Stelle an die Jury: an Sigrid Klonner, Marlen Mairhofer und Christian Lorenz Müller.

Dass uns der Junge von der Zwiebackpackung in Texten begegnen würde, konnten wir ahnen; in welche Körperöffnungen er bröseln kann oder welche Rolle er in der Weltgeschichte gehabt hat, nicht. Uns freuen die zahlreichen zweifelnden Texte, die Beziehungen, die Erinnerung oder die Logik an sich in Frage stellen. Zwi-schendurch mussten wir uns fragen, ob sich der eine oder andere Text zu weit vom Thema entfernt – die Kreativität der Autor\*innen hat uns dann aber nicht mehr zweifeln lassen.

Ein großer Dank gilt Manuel Riemelmoser als leitendem Lektor dieses Bandes sowie Felicitas Biller, Marko Dinić und Antonia Leitgeb, die ihn (und uns) dabei unterstützt haben. Ein Dankeschön auch an Gabor Schuster vom Verlag Neues Leben, der uns und der *edition mosaik* sein Vertrauen entgegenbringt – und nicht zuletzt auch an die Literaturabteilungen von Stadt und Land Salzburg sowie dem Bundeskanzleramt Österreich und der ÖH Salzburg, die unsere Arbeit in den letzten Jahren ermöglicht haben.

Zwanzig Ausgaben des *mosaik* liegen mit dieser hinter uns – wir hoffen, dass noch viele folgen mögen. Darum bedanken wir uns bei jeder und jedem von euch, die ihr gerade dieses Vorwort lest und damit ein Teil des *mosaik* seid. Ohne dich wäre das alles hier nicht möglich.

Vielen Dank.  
Sarah & Josef

Silke Vogt

Geboren 1966 in Hannover, Studium der Geographie, Volkswirtschaft und Städtebau. Dissertation beim Deutschen Institut für Japanstudien. Zur Zeit ist sie „schreibende Hausfrau“.

# UNZWEIFELHAFTE ZWIEBACKS- GESCHICHTE(N)

Zweifel zwischen Zwieback – ein zweifelhaftes Thema? Nein, weltbewegend, wie einige Stippvisiten in verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte beweisen. Chronologisch aufbereitet, damit der rote Faden zweifelsfrei erkennbar ist, kein geneigter Leser vor zu viel Neigung aus dem Gleichgewicht kommt, wobei er sich auf der globalen Universalreise verzweifelt verkrümmeln könnte, unterwegs aufgepickt wird wie bei Hänsel und Gretel. Hier

geht es nicht um Märchen, sondern um nackte, de facto zugleich anziehende Tatsachen. Anzügliche lassen wir weg.

Das am längsten zurückliegende Ereignis verdient ebenso die Bezeichnung historisch wie hysterisch. Es widerfuhr dem Erfinder des Zwiebacks, einem antiken Griechen namens Πιρά, gelesen Pira, was, nomen est omen, wahlweise „Feuerstelle“ oder „Scheiterhaufen“ bedeutet. Nicht bloß Name, auch Berufsbezeichnung, war er doch als versierter Bäcker berühmt für seine leckeren Brote, die nach wohltemperiertem, zeitlich minutiös, nein, sekundiös dosiertem Backen eine unvergleichliche Saftigkeit aufwiesen. Kein Konkurrent konnte ihm das Mehl reichen, was manch einen zum Konkursenten degradierte. Mit der Zeit schürte das, analog zum Feuer, auch den Neid.

Eines unglückseligen Tages ließ der größte Nebenbuhler einen metaphorisch-finalen Rettungsschuss in den Ofen los: Er lenkte das Genie mit einer schier endlosen Geschichte über unglaublich günstige Kornbezugsquellen derart geschickt ab, dass der Superbäcker, ganz Feuer und Flamme, alle Brote in der Hitze des Gefechts, in diesem Falle Ofens, vergaß. Tatsächlich schaute er erst wieder nach ihnen, als sie das Doppelte der üblichen Zeit darin verbracht hatten, eingegangen in die Geschichte als „Doppler-Effekt“. Rein mathematisch betrachtet, worin die alten Griechen schon seit Adam riesig sind, war der Teig quasi zweimal gebacken worden. So blieb ihm nur, knochentrockene, hellbraune, fast steinharte Gebilde aus der

Glut hervorzuholen, und das, obwohl er sonst nichts anbrennen ließ. Die Dauer der Backzeit dauerte ihn zutiefst, mit höchst fatalen Folgen.

Unser Grieche war nicht nur antik, sondern zugleich auch äußerst antiquiert, weshalb er Neuerungen jeglicher Art zweifelnd, dem von ihm zwangserfundenen Zwieback sogar verzweifelnd gegenüberstand. Für ihn als Mann von Ehre, die damals noch viel zählte, bot sich nur ein vertretbarer Ausweg an: Der Zwieback musste aus dem Weg, weg. Minimal zwiespältig biss der Zwiebäcker todesmutig in eines der misslungenen Etwasse hinein, brach dabei einen unter Kollateralschaden zu verbuchenden Schneidezahn ab und spülte das Zwieback-Zahn-Blutgemisch, für uns heute schier unglaublich, mit dem Inhalt eines Schierlingsbechers hinunter. In weiser Voraussicht bewahrte er ihn für Unglücksfälle – welcher Art auch immer – stets griffbereit auf.

Was sich, historisch belegt, schon bei Sokrates als höchst wirksam erwiesen hatte, bescherte auch ihm ein rasches, selbstbestimmtes Ende. Nach über zweitausend Jahren fand man bei der Exhumierung im Magen seines in mehlbestäubten Kornsackbinden liebevoll mumifizierten Leichnams neben dem abgebrochenen Zahn mit eingetrockneten Blutresten daran auch die außergewöhnliche Kombination von Schierlingsbecher- und Zwiebackspuren. Das ermöglichte auch nach so langer Zeit noch die zweifelsfreie Klärung der skurrilen Todesursache. Kein Zweifel zwischen Zwiebäcken also.

## Andreas Reichelsdorfer

Geboren 1986 in Fürth. Autor, (Pop-)Musiker, lebt in Wien. 2016 erhielt er den *Superpreis* der Zeitschriften *metamorphosen* und *Das Prinzip der sparsamsten Erklärung*. 2017 erscheint „Sam Spade: Privatdetektiv/Auto“ (SuKuLTuR).

# GESETZE DER LOGIK

(hier am Beispiel der Realitäten)

Und wäre es möglich, derart abrupt einzusteigen, und/oder *lautlos*, und vielleicht sogar wieder zu verschwinden – kämen wir dann nicht hinterrücks in einer anderen Realität wieder zum Vorschein, eingeschleust durch einen Hintereingang beispielsweise, oder seitwärts, oder spiegelverkehrt? Dächte man einen Fall durch, nämlich den des Protagonisten X, zweiunddreißig Jahre alt, Schlosser, schlau und ehrlich (aus manchen moralischen Perspektiven heraus betrachtet), in welchem er sich unbemerkt aus Realität (R) 1 (vermutlich: „hier“) hinaus seinen Weg bahnte und gleich im nächsten Moment (der nächsten Sekunde, der nächsten Millisekunde, dem nächsten Augenzwinkern etc.) am Ende

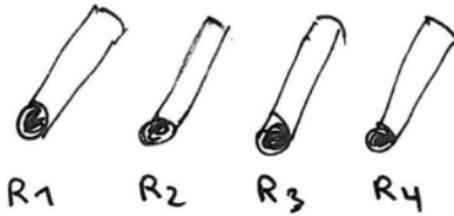


Abb. 1

beziehungsweise am Anfang von, sagen wir, R3 wieder auftauchte (→ Abb. 2a und b) und uns ein Lächeln oder, wie in diesem Fall, ein Grinsen entgegenwürfe (luzid) – bekämen wir es in einer solchen Situation dann mit der Angst zu tun? Oder passierte das Gegenteil und wir lächelten, *obwohl* X grinste (luzid), doch dieses Grinsen geschähe als Lächeln und X schlosse uns sogar in seine Arme, obwohl er in R1 (oder: in R2, oder: in R4) nichts als Traurigkeit, Kummer oder gar Todesgedanken oder Hass gehegt und auch ausgestrahlt hätte, gesetzt des Falles eine Begegnung dort hätte jemals stattgefunden. Wir könnten es mit Sicherheit *nicht* verneinen, doch könnten wir uns dabei nur schwer

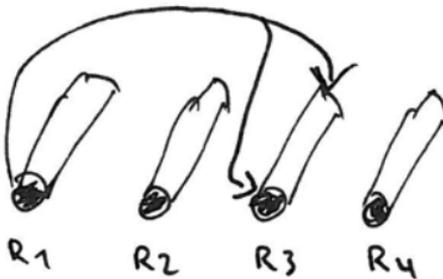


Abb. 2a

## Lisa Viktoria Niederberger

Geboren 1988 in Linz, schreibt vor allem Kurzprosa. 2014 gewann sie den Salzburger Schreibwettbewerb *Wir lesen uns die Münder wund*. 2015 erschien die Kurzprosasammlung *Na, ned heit!*, 2016 ihr erstes Kinderbuch.

# DAS PELZCHEN

Moritz Voithofer hat sich lange nichts unter dem Begriff *hatefuck* vorstellen können. Das ist immer so ein abstraktes Ding gewesen, das er maximal von seinen nächtlichen Ausflügen in die Welt der Internetpornographie gekannt hat. Bis zu dem Tag, an dem - er ist noch nicht lange im Laden gewesen, noch nicht einmal richtig angekommen, die Bine, die Schichtleiterin, hergekommen ist und ihm gesagt hat, Moritz, du machst heute Kassa, du nimmst jetzt bitte die Nadezda, die Neue, mit und erklärst ihr alles.

Die Neue, klein, blond, knackiger Arsch, halbserbische Schulabbrecherin, hat maximal eine Stunde gebraucht, um ihn mit ihrer desinteressierten Art so dermaßen zur Weißglut zu bringen, dass es ihm die Haare im Nacken schon

aufgestellt hat und seine rechte Hand angefangen hat, so komisch zu zucken. Wie sie immer geschaut hat, wie sie Kaugummi gekaut hat, obwohl er ihr mehrmals gesagt hat, dass das den betriebsinternen Hygienevorschriften widerspricht. Wie sie dann, wenn ihr einer der Kunden gefallen hat, viel länger gebraucht hat, den Bestellvorgang abzuschließen, als die vom Dienstgeber vorgegebenen 2 Minuten 30. Wie sie dann gesagt hat, ich arbeit eh sicher nicht lange hier, ich mach das ja nur wegen der Alten vom AMS, beim Burger King arbeiten doch nur Mongos. Wie sie dann den Putzfetzen nur leicht mit zwei Fingern hochgehoben hat, so als ob er ein ranziges Stück Fleisch wäre, oder ein totes Tier, sich aber dann trotzdem beim Wischen immer so lasziv vorgebeugt hat, dass jeder Mann und auch einige der anwesenden Frauen ihr auf den Hintern schauen haben müssen, weil alles andere einfach menschlich unmöglich gewesen wäre, da hätte er sie am liebsten an den hüftlangen Haaren, die sicher nicht echt gewesen sind, gepackt und sie auf Knien in die Küche gezerrt, sie im Stehen über dem Grillrost fest von hinten gefickt und ihr angedroht, ihr das solariumgebräunte Gesicht noch mehr zu rösten.

Und gerade wie er sich das vorstellt – an der Kasse stehend und die kleinen Plastikdöschen mit Sour Cream Dip auf ihr Ablaufdatum kontrollierend - wie er verstohlen grinsend daran denkt, wie sehr ihre Tränen auf der heißen Platte zischen würden, sieht er etwas auf ihn zukommen, etwas ganz Wunderbares, etwas abgöttisch Schönes und er spürt, wie seine Gedanken wieder sanfter werden, wie sein Blutdruck sinkt. Er wischt sich die Hände an seiner graue Ar-

beitshose ab, rückt sich die Kappe zurecht, korrigiert seine schleißige Haltung und sagt mit der kräftigsten Stimme, zu der er fähig ist, hallo, willkommen bei Burger King, was darf es für dich sein?, mitten hinein in das ruhigste Gesicht, das er je gesehen hat. Ein weiches Gesicht, eines, das er am liebsten sofort angreifen würde.

Sie lächelt und erwidert, einen Single Steakhouse mit Pommes, dazu einmal Chili Cheese Nuggets und ein großes Cola. Und einen Erdbeershake, sagt sie in einer klaren, aber eigenartigen Stimme, süß, aber nicht von hier, aus Kärnten vielleicht, oder der Steiermark.

Moritz sagt, gern, sagt, kommt sofort und nennt den Preis, will den besten und den schnellsten Service bieten, den es jemals gegeben hat in der Systemgastronomie, weil ihr Gesicht auf einmal alle seine Gedanken ausfüllt, sein ganzes Wesen. Weg sind Müdigkeit und Grant, die Vergewaltigungsphantasien, die er gerade noch an seine Kollegin verschwendet hat, irgendwo ganz hinten in die Abgründe seines Hirns verdrängt. Und während er das Cola zapft und den Becher mit Eis füllt, Servietten beinahe liebevoll auf dem blauen Tableau drapiert und ruppig in die Küche schreit, wo seine verdammten Chili Cheese Nuggets bleiben, da lässt er trotzdem keine Gelegenheit aus, für einige Sekunden inne zu halten und sie zu beobachten.

Mitte zwanzig dürfte sie sein, rote, nein, naturrote Haare hat sie, sie fallen in Locken um ihr Kinn, klein ist sie, weich sieht sie aus, dick, aber nicht schlimm, nur ein bisschen und ihr Busen zeichnen sich sichtbar durch das dunkelgraue T-Shirt ab. Sie zieht die Jacke aus. Unter ihren Ach-

seln erkennt er leichte Schweißflecken, aber das stört ihn nicht, irgendwie macht es sie noch schöner, menschlicher. Und als er ihr dann, nach gefühlten 2 Minuten und 18 Sekunden ihre Mahlzeit rüberschiebt, lächelt sie und dankt ihm, schleppt ihr Essen zu einem Tisch am Fenster, packt ein Buch aus und beginnt zu lesen, während sie sich mit sichtbarem Genuss, aber etwas zu schnell für seinen Geschmack, den Burger in den Mund stopft und in großen Schlucken von ihrem Cola trinkt.

Moritz möchte ihr weiter zusehen, möchte dabei sein, teilhaben an ihrer Schlemmerei, möchte sehen, ob sich vielleicht, wenn sie dann später beginnen wird, die frittierten Käsebällchen zu essen, so ein leichter Käsefaden von ihrem Mund zu den Fingern ziehen wird, so wie früher in den Zeichentrickserien. Möchte dabei sein, wenn sie sich möglicherweise mit dem Shake besudelt, sehen, wie sie sich daraufhin ganz schüchtern und subtil die rosaroten Tropfen vom Kinn oder aus den Mundwinkeln wischt.

Moritz spürt auf einmal, wie sich etwas regt, wie eng eigentlich seine Arbeitshose ist. Nachdem er kurz an bombenzerfetzte Körper und das Elend im Nahen Osten gedacht hat, spürt er, wie es nachlässt, das Ziehen, und traut sich wieder, sie anzublicken.

Aber wie immer, von Montag bis Freitag, brechen um kurz nach eins die Schülergruppen über ihn herein, überschwemmen die Burger-King-Filiale am Bahnhofsvorplatz. Es ist wie eine Invasion kleinwüchsiger, schreiender, halbverhungertes Monster, von einer Minute auf die andere sind sie da, drängeln sich vor, rammen sich mit ihren über-

großen Schultaschen, setzen die Ellenbogen ein, nur um der erste zu sein, der etwas bestellen darf, nur um im Regionalzug auf dem Weg nach Hause in die kleinbürgerlichen Vororte noch schnell einen Burger um einen Euro runterschlingen zu können, ignorierend, dass dort wohl das liebevoll von der Mutter zubereitete Essen am Küchentisch auf sie wartet. Sie versperren ihm die Sicht.

Und als sie endlich verschwunden sind, als er sich seinen Raum, seinen Arbeitsplatz wieder zurückerobert hat, die tägliche Schlacht gegen unterzuckerte Halbwüchsige erneut gewonnen hat – da ist auch sie weg. Moritz macht sich auf den Weg zu ihrem Tisch, nur um bewundernd zu sehen, dass sie es tatsächlich geschafft hat, diese riesige Portion aufzuessen.

Mit Bedauern stellt er fest, dass sie nicht wiederkommen wird – es sind die Betrunkenen, die jeden Samstag nach dem Vorglühen kommen und hoffen, dass die große Portion Pommes zumindest ein bisschen vom ekeligen Billigwodka mit Red Bull, aufsaugen wird, so dass sie in der Stadt weitersaufen können – die Zigeuerkinder, die um heißes Wasser für ihre Fertignudeln bitten, obwohl sie doch wissen, dass er ihnen keines geben darf – die unfreundlichen Gestalten vom ÖWD, die in ihrem ganzen Leben noch nie *bitte* und *danke* gesagt haben – sie alle gibt es zuhauf, sie sind es, die wiederkommen. Aber die Hübschen, die mit den schönen Gesichtern, den Büchern und dem gesunden Appetit ...

\*\*\*

## Petrus Akkordeon

Geboren 1971 in Berlin/Steglitz. Studien der Philosophie, Psychologie, Religionswissenschaften und Kunst. Neben unzählbaren Bildern und Zeichnungen, Grafiken, Objekten und Aktionen schreibt er auch. Drei Dutzend Bücher hat er bereits veröffentlicht – als Autor und Illustrator. Regelmäßig illustriert er die Berliner Zeitschrift *Sachen mit Wörtern*.

# WER ROLLT DEN STEIN

personen:

sisyphos, arbeiter an seinem schicksal

pferd, begleiter von orpheus

orpheus, musiker

anwalt, einer

richter, ein hase

stein, gerollter des sisyphos

ort:

schattenreich des hades

1.

*sisyphos rollt den stein. er ist selbst schon ganz stein geworden. er rollt ihn eine schräge hinauf. der stein ist ihm immer noch eine last.*

sisyphos: zweihunderteinundneunzig, zweihundertundzweiundneunzig, zweihundertunddreiundneunzig. noch sieben schritte, dann ist der stein oben. genau dreihundert schritte und dann geht es wieder bergab. rückwärts. hinunter. genau. man. also ich. ich könnte mich ja langweilen. ich könnte mich auch darüber freuen. mache ich aber nicht. man. also ich. ich habe ja zeit. hat auch so seine vorteile. es wartet ja keiner mehr auf mich. es kommt ja auch keiner mehr vorbei hier. das heißt also. also war das mal anders. immer dreihundert rauf und dann wieder runter. alles wie immer. alles wie schon sehr sehr lange. aber da waren dann wenigstens die leute. das publikum. all die toten. man stirbt ja schon nicht mehr. oder wenn. wenn man da oben noch stirbt. man vergisst mich hier einfach. toll. seit die götter weg sind. will denken gestorben oder so. seitdem ist hier doch nichts mehr passiert. aber wehe, ich würde jetzt aufhören. also weiter. vier und fünf und sechs und sieben und acht und neun. einer noch und wieder runter.

*der stein rollt wieder runter. sisyphos läuft hinterher.*

sisyphos: es stört mich ja schon nicht mehr. aber es ist doch langweiliger, als man es aushalten kann. anfangs war der stein auch noch so schwer. aber der hat sich auch schon abgenutzt. der stein. ich mich auch. schwer. genug schwer.

und das langweiligste. nach etwa tausend mal ist man es gewohnt. dann ist auch dieser reiz weg. man schafft es dann ganz gut, diese kugel nach oben zu rollen. ja. jemand meinte mal. jetzt wäre ich mensch. jetzt wo ich wieder runterlaufe. frei oder so. was ich jetzt nicht alles denken könnte. ach ja. stein. ich kann ganz gut an steine denken. oder mich an steine erinnern. oder an den winzigen vorsprung bei schritt zweiundzwanzig. der vorsprung, der dann auch abgeschliffen wurde mit den jahren. stein. steine. steinstaub. steinfarbe. steingeruch. stein. stein. stein. alles was man denken kann. gleich geht es wieder los. das gegenteil ist das. von frei. das absolute gegenteil von glück. ich bin nicht glücklich. und das ist egal. sogar mir. ich denke nicht.

ich laufe nur. er kommt unten an.

*stellt sich bereit und rollt wieder hoch.*

sisyphos: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, ich beneide mich nicht, acht, neun, zehn, nein. einer fragte mich mal, ob ich es nicht lassen könnte. sollte ich da lachen oder weinen. fragte ich mich da. elf. wenn ich das könnte. wenn ich das könnte. wenn ich das doch könnte. ja würde ich das machen. einfach gehen oder aufhören. oder warten. aber ich kann das ja nun eben nicht. eigentlich ganz gut so. dass keiner mehr hier langkommt. auch schön. so allein. ich und ich und ich und ich und der stein. und wenn man. wenn ich also ehrlich bin. man wird hier ehrlich. ist ja keiner sonst da. ich will das alles hier nicht. aber es passiert eben. ehrlicherweise also. es interessiert mich doch. was passiert. also wenn ich es geschafft habe. eines tages. was passiert dann. wasche ich mir dann die hände und gehe sterben.

# Inhalt

<b>Silke Vogt</b>	10
Unzweifelhafte Zwieback-Geschichten	
<b>Andreas Reichelsdorfer</b>	20
Gesetze der Logik	
<b>Lea Wintterlin</b>	30
Das Fahrrad	
<b>Veronika Aschenbrenner</b>	44
Wir nennen sie Marbella	
<b>Lisa Viktoria Niederberger</b>	58
Das Pelzchen	
<b>Katrin Theiner</b>	78
Die Dunkelheit störte, die Locken auch	

<b>Arne Kohlweyer</b>	90
Sandbankräuber	
<b>Marlene Schulz</b>	112
morning has broken	
<b>Sven Heuchert</b>	122
Neuware	
<b>Ulrich Moebius</b>	128
Home sweet Home	
<b>Fabian Bross</b>	154
Kichererbsen	
<b>Petrus Akkordeon</b>	164
wer rollt den stein	



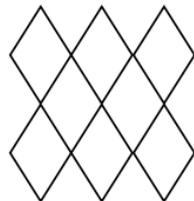
# MOSAIK

mosaik ist ein Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur und versteht sich als nicht-profitorientierte Plattform zur Veröffentlichung literarischer und nicht-literarischer Texte sowie als Literatur- und Kulturveranstalter.

Die Zeitschrift mosaik erscheint 2016 im fünften Jahrgang. Ergänzend zur Zeitschrift veröffentlicht das mosaik auch Anthologien und Monographien im gleichnamigen Imprint sowie eBooks und veröffentlicht Texte online.

[mosaikzeitschrift.at](http://mosaikzeitschrift.at)  
[fb.com/mosaik.zeitschrift](https://fb.com/mosaik.zeitschrift)

[schreib@mosaikzeitschrift.at](mailto:schreib@mosaikzeitschrift.at)



edition mosaik - Zweifel zwischen Zwieback

Herausgeber: Josef Kirchner, Sarah Oswald

Textauswahl: Sigrid Klonner, Marlen Mairhofer, Christian Lorenz Müller

Layout/Grafik/Satz: Sarah Oswald

Lektorat: Manuel Riemelmoser, Felicitas Biller, Marko Dinić, Antonia Leitgeb

edition mosaik ist ein Imprint des Verlags *Neues Leben*

Inh. Gabor Schuster

Bergstraße 16, 5020 Salzburg

Alle Rechte vorbehalten.

(c) mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur

mosaikzeitschrift.at

Gefördert von: Stadt Salzburg, Land Salzburg,

Bundeskanzleramt, ÖH Salzburg



*Wer könnte noch bezweifeln, dass zwei einfache Maden, verteilt auf zwei Zwiebäcke, mit einem mutigen Doppelselbstmord zur rechten Zeit die Meuterei auf der Bounty hätten verhindern können?*

Zwölf Autor\*innen widmen sich kreativ dem Zwieback, dem Zweifel und allem dazwischen. In dieser zwanzigsten Ausgabe von *mosaik - Zeitschrift für Literatur und Kultur*.